

So ist alles in allem an keiner Stelle ein überzeugender Beweis für unsere Vermutung, es handle sich bei der Richterschen Zeichnung um die „schöne Marter“ von Burk, zu erbringen, es bleibt eigentlich streng genommen bei dieser Vermutung. Und trotzdem möchten wir nicht davon abgehen. Wir kennen so viele fränkische Bildstöcke, daß kaum ein anderer in Frage kommt. Ergänzend dürfen wir nur noch auf die Sagen hinweisen, die sich um diesen Bildstock gebildet haben und die Hauptlehrer Richter in Burk in einem feinen Heftchen „Aus dem Burker Sagenkreis“ (Privatdruck 1966) mit anderen Bildstocksagen zusammengefaßt herausgegeben hat.

Andreas Stubenrauch

Das Sühnekreuz bei Hergramsdorf

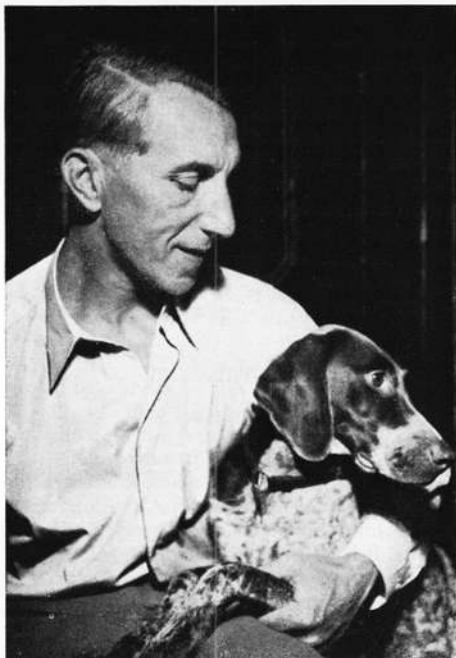
Ein Bauer aus Hergramsdorf hatte immer großen Ärger, weil in seiner Wiese an der Wohl ein Stein aus dem Boden ragte und beim Mähen hinderte. Als er den Stein endlich ausgrub, ergab sich, daß er die Form eines Kreuzes hatte. Er hatte das alte Sühnekreuz wiedergefunden, von dem die Alten immer erzählten. Am Rande seiner Wiese baute er eine Steinbank und setzte das Kreuz dahinter, damit auch Enkel und Urenkel noch an die folgende Geschichte erinnert werden.

Vor langer, langer Zeit gab es in unseren Landen etliche Leute, die durch Bettel ihren Unterhalt bestritten. Spärlich waren wohl die Gaben, die die Bauern den Landstreichern in den Bettelsack warfen, und oft war Schmalhans Küchenmeister. War es da ein Wunder, daß die Bettler unter sich neidisch waren und es ungern sahen, wenn Fremde in ihr Gebiet eindringen.

Einmal kamen etliche Burschen aus Weitramsdorf nach Hergramsdorf ins Betteln. Schon beim ersten Haus mußten sie ohne Gabe abtrollen, weil kurz zuvor Bettler aus den Eigensdörfern schon das Dorf abgegrast hatten. Das versetzte sie in ziemliche Wut. Und da der Teufel immer leichtes Spiel hat, wenn zornige Menschen aneinander geraten, gab es sofort Streit, als die Weitramsdorfer am Ausgang des Dorfes die Eigensdörfer erwischten. Ein Wort gab das andere. Die Schimpfwörter wurden immer verletzender. Bald folgten Drohungen, und endlich sollten die Fäuste das tun, wozu Worte nicht ausreichten, die Eindringlinge zu vertreiben. Als auch die Fäuste nicht zum Ziele führten, riß man beiderseits die Latten von den Gartenzäunen und schlug so lange aufeinander ein, bis einer der Eigensdörfer, schwer auf den Kopf getroffen, tot auf der Wiese lag.

Der Tote wurde nach Watzendorf und dort zu Grabe gebracht. Die Weitramsdorfer setzten ein Sühnekreuz an die Stelle der unheilvollen Tat, stifteten 6 Pfund Wachs zu Kerzen für die Wegkapelle in Altenhof und ließen drei Jahre lang jeden Morgen eine Messe lesen für ihr Seelenheil.

Aus: Heimatkundliche Lesebogen für das Coburger Land, Nr. 3, 1956.



Dr. Maria Dorda-Ebert

Fränkische Künstler
der Gegenwart

Der europäische
Farbholzschnitt
des
fränkischen Malers
Hans Ott

Portrait des Künstlers

Selten findet ein Werk von sich aus den Weg zur Freiheit, zum Licht und zum Leben. Noch schwerer, wenn es dem Leben eines anderen Kulturkreises mit entspringt und sich doch nur auf zwei Namen berufen kann, die wortlos gemeinsam und alleinstehend das Entscheidende und Lebensbezeugende am Werke taten: Die Maler Carl MOSER und Hans OTT.

In den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts war es, anlässlich einer Weltausstellung in Paris, die größte Sensation, als der Japan-Holzschnitt erstmalig gezeigt wurde. Auf uralter Tradition fußend, ist er das Werk der bedeutendsten schöpferischen Kräfte ostasiatischer Völker. Die Künstler, die im Gefolge von Edouard Manet den Weg zur Moderne bahnten, sahen die bisher unbekannt Blätter, vor allem die des Hokusai ¹⁾, mit Begeisterung an und ließen sich durch sie zu einer flächigen Auffassung in der Malerei veranlassen oder ihre bereits gewonnene Sicht bestätigen. Ob sie die Holzschnitte im Sinne ihrer Hersteller erfaßten, steht nicht zur Frage. Sie übertrugen Momente des Gesehenen in ihr malerisches Werk und machten den japanischen Holzschnitt in Europa bekannt ²⁾.

Es war daher naheliegend, daß europäische Meister den Versuch unternahmen, sich diese graphische Technik zu eigen zu machen.

In Deutschland ist es leider nur wenig bekannt geworden, daß der Südtiroler Maler Carl Moser, der um die Jahrhundertwende an der Academie Julian in